

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshahl, Meinerzhagen, Balbert, Mülthofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen.

□ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 147

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1.92. : : : :

Halver
Freitag, den 26. Juni

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1914

Bismarcks Schatten.

Kaiser Wilhelms Rede an Bord der „Victoria Luise“.

Es hat kaum je einen Monarchen gegeben, der so verehrt worden ist wie Kaiser Wilhelm I., der Patriarch; und doch hat er als Prinz von Preußen einst für längere Zeit das Land verlassen müssen, weil er verkauft wurde. Sein Enkel Kaiser Wilhelm II. nähert sich jetzt den Jahren, in denen sich Herrscher und Volk eingelebt zu haben pflegen, und trifft immer wieder den Ton, der auf die Volksseele eingestimmt ist; auch er hat lange Jahre auf diese Übereinstimmung warten müssen.

Wie sehr schieden sich die Meinungen, als seinerzeit die Trennung des Kaisers vom Fürsten Bismarck erfolgte. Die Ansichten beider Männer über die Entwicklung der inneren Politik standen im Gegensatz zueinander. Fürst Bismarck war auf seine alten Tage der gewaltige Latmenisch geblieben, der Mann von Blut und Eisen, aber auch Besinnung geworden; er hielt nur einen gewaltigen Ausweg aus den inneren Schwierigkeiten für möglich, als er in den letzten Jahren keine Mehrheit im Reichstage mehr sicher zur Verfügung hatte und nur mit Unterstützung des Zentrums überhaupt regieren konnte, während die Sozialdemokratie gleichzeitig mächtig emporkam. Er meinte, das werde und müsse zur Katastrophe führen, zum Straßenkampf. Darum hielt er nichts von der vom Kaiser einberufenen internationalen Arbeiterkonferenz von 1890. Es sei zu spät für soziale Mitarbeit.

„Man wird die Sozialdemokratie nicht totreformieren können, aber man wird eines Tages genötigt sein, sie totzuschießen!“

So der eiserne Kanzler. Der junge, gläubige hoffnungsvolle Kaiser Wilhelm aber erwiderte:

„Ich kann meine Regierung nicht damit einleiten, daß ich ein Blutbad unter meinem eigenen Volke anrichte!“

Diesen unüberbrückbaren Gegensatz hat erst die spätere Geschichtsschreibung aufgedeckt, er war in jenem Jahre, da Bismarck sein Amt verließ, in der breiten Öffentlichkeit nicht bekannt; ebenso wenig wie der Gegensatz auch in der Auffassung über auswärtige Politik. Infolgedessen stellten sich die vielen Kreise leidenschaftlich auf die Seite Bismarcks gegen den Kaiser. Dieser aber hielt straff seinen Kurs und fand gelegentlich auch scharfe Worte, um seinen Standpunkt zu wahren:

Die Nachwirkungen jener Tage hielten lange an, sie zergingen auch nicht ganz durch die von Kaiser Wilhelm im Jahre 1895 vorgenommene besondere Ehrung Bismarcks. Aber sie weichen jetzt endlich, weil man erkannt hat, daß der Monarch einst nicht anders handeln konnte, und weil er selbst alles tut, um das Gedächtnis des großen Kanzlers aufrecht zu erhalten. Von ihm, dem Kaiser, stammt die Namengebung des neuesten Riesendampfers der Hapag: „Bismarck“. Und jetzt in seiner Rede beim Festmahl an Bord der „Victoria Luise“ anlässlich der Regatta auf der Unterelbe hat er sich ganz im Sinne aller national empfindenden Kreise zu Bismarck bekannt und den Stapellauf dieses Dampfers „in bezug auf die Stimmung aller Zuschauer“ einen besonderen nationalen Festtag genannt, an dem alles wie Schlachten an uns herabgefallen sei, der Reiz, die Kleinlichkeit, die täglichen Kämpfe. Die Zeit der großen Männer sei vor uns auf-

gestiegen. Und nun mühten wir so handeln, daß es wirklich von uns heißen könne: Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt!

In diesem Augenblick haben aller Herzen höher geschlagen. So ist die Kieler Kaiserrede unter den vielen, die wir kennen, auch von besonderer historischer Bedeutung. Wenige Jahre nach dem sogenannten Novembersturm erklingen diese Harmonien. Und wir meinen: nun wird es keinen Mißklang mehr geben können!

In die Freude, diesen Moment miterleben zu dürfen, mischt sich aber auch herzliche Dankbarkeit. Der Kaiser hat trotz vieler Enttäuschung durchgehalten. Er hat nie an seinem Volke verzweifeln wollen. Germanicus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In dem Besuch der englischen Kriegsschiffe in Kiel erblickt das angesehenste Londoner „Daily Chronicle“ einen wesentlichen und willkommenen Beweis für die Besserung der Beziehungen zu Deutschland und fährt dann fort: „Wir, die wir ständig für bessere englisch-deutsche Beziehungen gekämpft haben, können die Ereignisse nur mit tiefer Befriedigung verzeichnen. Eine solche Mission ist eine vortreffliche Aufgabe für unsere Flotte und wir können uns keine bessere denken. Wir hoffen, daß der persönliche Verkehr unserer Offiziere und Mannschaften mit denjenigen der großen deutschen Flotte das Gefühl persönlicher Achtung fördern möge, das häufig so viel zu dem gegenseitigen guten Willen zwischen den Nationen beiträgt.“

+ Zur Bekämpfung des Handels mit ausländischen Orden hat die Handelskammer in Chemnitz an das sächsische Ministerium eine Eingabe gerichtet, indem sie gleichzeitig auf einen neuen Vorfall hinweist. Ein Graf Schimmelmann aus Berlin-Wilmersdorf hatte nämlich einem dortigen Industriellen einen Vorkauf in Aussicht gestellt, wenn er für das „Kreuz“ jenes Staates mehr als fünftausend Mark zeichne. Die Handelskammer schreibt dazu: „Derartige Annahmen werden zwar kaum jemals in einem unserer bezirkungseingefessenen Industriellen und Kaufleute, an die man sie zu richten mag, Gegenliebe finden, schließen aber eine solche Herabwürdigung und Beleidigung des ganzen Fabrikanten- und Kaufmannsstandes ein, daß sie unsers Erachtens nicht nur Preisgabe in der Öffentlichkeit durch die Presse verdienen, sondern auch ein Einschreiten der dazu berufenen Instanzen angezeigt erscheinen lassen. Das Ministerium bitten wir daher, zur Herbeiführung einer besseren Würdigung der von uns vertretenen Erwerbsstände und zur Bekämpfung derartigen Ordensschachers überhaupt geeignete Maßnahmen treffen und uns von dem Veranlassenen in Kenntnis setzen zu wollen.“

+ Die bayerische Abgeordnetenkammer hat einstimmig einen Antrag des Zentrums angenommen, nach dem die bayerische Regierung bei zuständigen Stellen des Reiches nachdrücklich darauf hinwirken soll, daß Bayerns Industrie und Gewerbe mehr als bisher zu Lieferungen für Reichsbetriebe, besonders für die Marine, herangezogen würden. Ferner nahm sie einen Antrag an, die Staatsregierung aufzufordern, im Bundesrat dafür zu wirken, daß der Tarif für Militärtransporte dahin geändert werde, daß in

das Eigentum der Marineverwaltung übergehende Wagenladungen den Militärwagenladungsstarifen unterstellt und die Stückgütertarife so weit ermäßigt bzw. gestaffelt werden, daß auch Industrie und Gewerbe Süddeutschlands sich an Lieferungen für die Marine beteiligen können. Während der Beratung hatte die bayerische Regierung darauf hingewiesen, daß das Reich den Wünschen Süddeutschlands schon verschiedentlich entgegengekommen sei.

Großbritannien.

* Ein viel beachtetes Telegramm des Deutschen Kaisers ist als Antwort auf ein Guldigungstelegramm der Londoner Handelskammer und des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller, der zurzeit in England weilte, eingegangen. Die Depesche lautet: „Meinen besten Dank für die gemeinsamen Grüße der Londoner Handelskammer und des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller. Ich hoffe, daß die persönliche Berührung von Vertretern des Welthandels zur Förderung gegenseitigen Einverständnisses und besserer Beziehungen zwischen beiden Ländern beitragen wird.“ Auch von König Georg ist ein Telegramm eingegangen mit dem Ausdruck des Dankes für die Versicherung lokaler Gefinnungen und für die Glückwünsche zu seinem Geburtstag.

Rußland.

* Zur weiteren Fortsetzung der Rüstungen nahm die Duma in geheimer Sitzung nachstehende Vorlagen an: Bau einer neuen Pulverfabrik, Verlängerung der aktiven Dienstzeit der Unteroffiziere des Landheeres um drei Monate, Geldmittel zum Bau strategischer Chaussees an der Westgrenze, zur schleunigen Verstärkung der Flotte des Schwarzen Meeres in der Periode 1914 bis 1917, Ergänzungskredit für die Anschaffung von Minen, Geldmittel für den Unterhalt des Flugwesens, für Bildung und Unterhaltung einer besonderen Garnison in der Festung Peters des Großen, ein Ergänzungskredit von 100 000 Rubel für geheime Ausgaben des Marineministeriums im Laufe des Jahres 1914, ferner ein zeitweiliges Verbot der Pfefferausfuhr über die europäische und die Schwarze Meer-Grenze.

Frankreich.

* Die Reise des Präsidenten Poincaré nach Rußland zum Besuch des Zaren wird, wie nunmehr feststeht, bestimmt am 15. Juli zur See angetreten werden. In der Zeit vom 27. bis zum 29. Juli wird Poincaré den Königen von Schweden, Dänemark und Norwegen Besuche abstatten und am 30. Juli wieder in Frankreich eintreffen.

* Eine Meuterei der Postbeamten, die kaum noch an einen Streik erinnert, ist auf dem Pariser Hauptpostamt ausgebrochen, weil der Senat eine Gehaltserhöhung von 100 Frank abgelehnt hat. Über 500 Briefträger bewarfen die Schutze, die die Ordnung hielten, mit Steinen und Schuttschlägen. Ein Beamter und fünf Schutze erlitten erhebliche Verletzungen. Als die Briefträger um Mitternacht das Postgebäude verließen, sangen sie revolutionäre Lieder und schrien: Nieder mit dem Senat! Der Syndikatsausschuß der Postbeamten faßte einen Beschluß: antrag, in dem erklärte, daß er die Kundgebung nur billigen könne und fest entschlossen sei, die Protestkundgebungen so lange fortzusetzen, bis die Beamten Genug-

Selbst geschmiedet.

Roman von A. v. Trystedt.

12] (Nachdruck verboten.)

Egon fuhr inzwischen fort: „Eine größere Geldsumme steht mir bei unserem Londoner Bankier jederzeit zur Verfügung, und mit einigen Tausenden kann man in der neuen Welt viel erreichen. Allen Ernstes! Das Postgeheimnis von den alten Beziehungen gefiele mir über die Wägen. Aus eigener Kraft sich emporzurichten, wäre ganz nach meinem Sinn. Ich bin nie mit Leib und Seele Soldat gewesen. Der Drill behagte mir nicht. Aber auch die heimische Landwirtschaft, die allgemach zu einer vorgeordneten Wissenschaft sich entwickelt hat, jagt mir wenig zu. Andererseits fühle ich eine Schaffenskraft in mir, die mir früher unbekannt war. Ich glaube, ich könnte Tüchtiges leisten aus schlichten Anfängen heraus!“

„Sprichst du im Ernst?“ fragte Blanka jetzt hastig. „würdest du mir wirklich ein Leben in der Wildnis zumuten? Aber nein, das sind Phantasieen.“ sie lächelte schon wieder und lehnte ihr blondes Haupt an seine Schulter. „Ich glaube, die Liebe hat dich aus dem Gletscher gebracht, mein Schatz, du bist eifrig auf deine kleine Frau und möchtest dich nicht gern von ihr trennen, das ist's, was deinen Sinn auf so abenteuerliche Pläne lenkte. Bei ruhiger Ueberlegung wirst du noch herzlich über diese Auswanderungsidee lachen.“

„Nein, es ist mir heiliger Ernst damit, Kind. Könntest du dich wirklich nicht dazu entschließen?“

Aber Blanka hatte sich schon rasch aufgerichtet und war in die fernste Ecke des Zimmers geschlüpft, sich beide Ohren zuhaltend. „Ich will kein Wort mehr davon hören, Egon. Erwähne diese Sache nie wieder, oder du machst mich tief unglücklich.“

Egon wandte sich mit einem Seufzer ab. Nun denn, so wollen wir unsere Reisevorbereitungen treffen,“ sagte er resigniert, „der nächste Zug fährt in vier Stunden, bis dahin können wir hinauf sein.“

Er ging hinaus, um dem Diener die notwendigen Aufträge zu erteilen und verabschiedete sich gleich darauf von Blanka, um noch, wie er sagte, einen kurzen Gang zu unternehmen.

„Bist du mir böse?“ fragte sie jetzt zaghaft.

„Nein. Aber um deinet- wie meinetwillen wäre es mir lieber gewesen, du hättest eingewilligt.“

„Um meinetwillen?“ Nun, dann laß dir sagen, daß ich lieber in der Heimat unglücklich sein, als draußen in

der Wildnis äußerlich und innerlich zugrunde gehen will. Ich bin nicht geschaffen für ein Leben in der Prarie.“

Er hatte nur noch zerstreut genickt und war gegangen.

Sie sah seiner schlanken, elastischen Gestalt nach. Aus ihren Augen leuchtete es wie ein stiller Triumph. Aber plötzlich krampfte eine innere Unruhe ihr Herz zusammen. Wie, wenn er ging, um nicht wiederzukommen? Wenn er verschwand und sie allein zurückließ? Wie kam sie nur auf solche Gedanken?

Sie hätte es nicht erklären können, aber eine innere Angst erfaßte sie derart, daß sie der Wirtschafterin die ganze Arbeit des Einpackens allein überließ und fortan tatenlos am Fenster mit fiebernden Pulsen gesteigerter Erregung verharrte.

In jeden Menschen treten Stunden heran, in welchen das Schicksal eine entscheidende Frage an ihn richtet. Solche Stunde schlug jetzt für Egon, als er einsam dahinwanderte und über Geschehnisse nachdachte. Sein Wesensmerkmal war kein einwandfreier. Gutes und Böses, Wahrheit und Lüge führten von jeher einen Kampf in ihm, ohne zur Entscheidung zu kommen. Jetzt war die Krisis da! Würde er sie bestehen?

Es war kein Zweifel; die Liebe hatte einen veredelnden Einfluß auf ihn ausgeübt. Daher das Aufbäumen gegen all die äußere und innere Unwahrheit gegen sich und die Seinen. Es peinigte ihn, seinen Oheim und Anneliese betrügen zu sollen. Nieber die Flucht und ein neues selbstgegründetes Leben in der Einsamkeit der Prarie, das aber auf Selbstachtung aufgebaut war; lieber ein Vermögen aufgeben als das bessere Selbst. Er ahnte es dunkel: würde er nach Deutschland zurückkehren und müßte er dort das Leben des Truges und Geheimnisses mit allen Folgen des Hinterhalts und der Intrige weitererspinnen, so würde der letzte Rest seiner Selbstachtung darüber zugrunde gehen, so würde er aus einem schwachen ein schlechter Mensch werden.

Ihm blieb nur die Wahl, sich entweder für seine Ehre oder für seine Liebe zu Blanka zu entscheiden. Gab er ihrem Wunsch, die Seinen zu hintergehen, damit sie, je eher desto besser, als Frau Gräfin auf der Nordburg einzuziehen könne, nach, so war das Spiel verloren. Liebte sie ihn, hatte sie ihn um seiner selbst, nicht um der Grafenkrone willen geheiratet, so würde sie ihm auch in die neue Welt und in ein neues Leben der Wahrheit folgen. Hatte er den Mut, auf dieser Bedingung um seiner Ehre willen Blanka gegenüber zu bestehen, so waren beide gerettet, zum mindesten er selbst.

An dieser einsamen Stunde des Wandernden hing die

Entscheidung. Aber Egon war nicht der Mann, die Prüfung zu bestehen. Er konnte von dieser schillernden Schmeichelei Blankas nicht lassen. Er wußte, sie würde ihm niemals nach Amerika folgen. Er spürte instinktiv, daß er um Blankas willen zum Schurken werden müsse — und dennoch fand er nicht die Kraft zu widerstehen. Unrettbar hatten ihn die Netze Blankas umstrickt.

So kehrte er heim. Schon von weitem las ihm Blanka, noch immer am Fenster stehend, vom Antlitz ab, daß sie gestiegt. Sie atmete auf. Und als er zu ihr trat, entfaltete sie noch einmal den ganzen Zauber ihres bestrickenden Wesens, um ihn mit unlöslichen Banden an sich zu fesseln.

Noch am selben Abend traten sie die Heimfahrt an. Raum hatten sie den deutschen Boden berührt, als es ans Abschiednehmen ging. Noch eine verborgene Liebkosung, ein letzter Händedruck, dann war die junge Frau allein.

Den Trauschein trug sie unter dem Nieder, der ihr verbürgte, daß sie eine Gräfin Nordburg sei, der Welt gegenüber aber war es nun vorläufig mit all der Herrlichkeit vorbei, und als schlichte Blanka Wolters mußte sie in ihre enge Heimat zurückkehren. Doch die Zukunft würde sie schon noch entschädigen!

5. Kapitel.

Egon hatte seine Ankunft im Schloß durch eine Depesche angekündigt. Ein gräßlicher Diener erwartete ihn daher auf dem Bahnhof und der Wagen stand bereit.

Seine erste Frage galt dem Befinden des Oheims. Die Antwort klang nicht sehr tröstlich:

„Eine kleine Besserung ist eingetreten, aber der Doktor gibt wenig Hoffnung. Der gnädige Herr sind sterbenschwach und verlangen fortwährend nach dem jungen Herrn. Gottlob, daß Sie endlich gekommen sind!“

Der Tag ging schon in Dämmerung über. Graue Nebel zogen über die Felser. Egon hatte der Natur früher niemals Aufmerksamkeit geschenkt, aber heute lastete es wie ein Druck auf seiner Seele, und das trübe Bild stimmte ihn noch ernster, als er schon war.

Wieder in die Heimat, in die gewohnte Umgebung zurückgekehrt, konnte er auf die Unterstützung seines Oheims nicht verzichten. Dem gewesenen Offizier, der seinen anderen Beruf gelernt hatte, bot sich kaum eine Lebensstellung, die es ihm möglich gemacht hätte, mit einer anspruchsvollen Frau — und das war Blanka — von dem Verdienst zu leben.

(Fortsetzung folgt.)

tiung erlangt hätten. Es heißt, daß infolge dieser Ruhe-
störung über eine Million Postfächer nicht zugestellt
werden konnten. Von den gemäßigten und konservativen
Blättern wird es als sehr bedauerlich bezeichnet, daß sich
der Handelsminister Thomson darauf eingelassen hat, mit
den meuternden Briefträgern zu verhandeln. Der Post-
minister, der vergebens versucht hat, die Beamten zu be-
ruhigen, erklärte, daß er bei weiterer Fortsetzung des
Widerstandes die schärfsten Maßregeln ergreifen werde.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 24. Juni. Die Nachricht von dem angeblichen
Rücktritt des preussischen Justizministers Weseler wird
dementiert.

Rom, 24. Juni. Nach einer Meldung aus Albanien ist
hier die Nachricht eingetroffen, daß Prenk Bibdoda von
den Aufständischen geschlagen und gefangen genommen,
auf sein Ehrenwort aber wieder freigelassen worden sei.

Madrid, 24. Juni. Die Spanier haben sechs neue
Stellungen besetzt, durch welche der kriegsrische Stamm der
Uleed Abdain und ein Teil der Malda in Schach gehalten
werden. Die Eingeborenen setzten den spanischen
Truppen lebhaften Widerstand entgegen, mußten sich aber
schließlich unter Verlusten zurückziehen. Auch die Spanier
hatten einige Verluste.

Washington, 24. Juni. Repräsentantenhaus und Senat
haben in ihrer heutigen Sitzung dem Verkauf der Kriegs-
schiffe „Idaho“ und „Mississippi“ an Griechenland ihre Zu-
stimmung erteilt.

Washington, 24. Juni. In Guayaquil (Ecuador) ist ein
Komplotz zur Ermordung des Präsidenten Plaza und zur
Proklamierung des revolutionären Führers Concha als
provisorischen Präsidenten entdeckt worden. Die Führer sind
verhaftet worden.

lokales und Provinzielles.

Halver den 26. Juni 1914.

—* Unser Berliner Dienst ist heute morgen nicht
eingegangen, weshalb die letzten Nachrichten für heute
keine Aufnahme finden konnten.

+ **Halver, 26. Juni.** Folgende Zeilen wurden uns
eingesandt: Der Hülfschwäger Musikverein wird am Sonn-
tag, den 28. cr. einen Ausflug nach hier machen und bei
dieser Gelegenheit, wie aus dem Anzeigenteil hervorgeht,
auf der Carlshöhe ein Konzert veranstalten. Es handelt
sich hier um einen Instrumentalverein der im Vorjahre
das seltene Fest seines 50 jährigen Bestehens unter Massen-
andrang der Zuhörer begehen konnte. Die Leistungen
des Vereins sind in der musikalischen Stadt Hülfs-
wagen und weit darüber hinaus, rühmlichst bekannt. Er
ist stets eine Pflegstätte guter Musik gewesen, hat sich
bei unzähligen Gelegenheiten in den Dienst des Gemein-
wohls gestellt und wird als eine Zierde seiner Vater-
stadt allgemein angesehen. Wir hoffen, daß die kunst-
verständigen Bewohner von Halver das Konzert recht
zahlreich besuchen werden.

+ **Schalksmühle, 26. Juni.** Ein schrecklicher
Unglücksfall ereignete sich gestern mittag auf der Volme-
straße am Lauenscheiderohl. Das erst 8 Jahre alte
Söhnchen des Arbeiters Hildebrand wurde von einem
daher rasenden Auto angefahren und zur Seite geschleudert.
Dabei wurde dem Kleinen, wie wir erfahren, der Brust-
kasten vollständig eingedrückt. Obgleich schnell ärztliche
Hilfe zur Stelle war, war für das Kind keine Rettung
mehr. Nach wenigen Stunden hauchte es seinen Geist
aus. — Wenn die Schuld an diesem traurigen Ereignis
beizumessen ist, konnten wir nicht erfahren. Wer aber
Gelegenheit hat, zu sehen, wie manche Autos in rasendem
Tempo sogar die Kurven in der Volmestraße nehmen,
wundert sich über derartige Unfälle wie der oben erwähnte
nicht. Auch von diesem Gesichtspunkt aus ist es zu be-
grüßen, daß der neu gebildete Verkehrsverein für das
Volmetal wegen der Autoplane eine Sperrung der Volme-
straße für den durchgehenden Verkehr anstrebt.

* **Brügge, 26. Juni.** Brügge ist aus der Orts-
klasse E in die Klasse D versetzt worden.

Lüdenscheid, 25. Juni. Eine Turnerfamilie im
wahrsten Sinne des Wortes sind die Brüder Hofhoff vom
Turnverein Jahn, deren Vater, selbst immer ein guter
Turner, mit Stolz auf 7 preisgekrönte Söhne blicken
kann. Fünf von ihnen wurden im vorigen Jahre auf
dem Bezirksturnfest in Halver an einem Tage mit dem
Kranz geschmückt. Einer kam vom Deutschen Turnfest
in Leipzig als Sieger wieder, und jetzt auf dem Kreisfest
in Münster haben sich wieder drei den Ehrenkranz geholt.

Lüdenscheid, 25. Juni. Der Legion entronnen. Vor
etwa 2 Monaten wurde gemeldet, daß der 20 jährige
Sohn des hiesigen Schuhmachers Brinker, der bei einem
Radlerunternehmen in Saarbrücken in Diensten stand,
dort von französischen Verberern über die Grenze geschleppt
worden war, um als Fremdenlegionär nach Algier ge-
schafft zu werden. Jetzt ist der junge Brinker hier wieder
eingetroffen. Als er in einer kleinen französischen Grenz-
festung mit noch einem Leidensgenossen zur ärztlichen
Untersuchung geführt wurde, versuchten beide, nach ver-
schiedenen Seiten auszureißen. Brinker glückte es, er
befand sich in einer halben Stunde auf deutschem Boden,
während sein unglücklicher Kamerad festgehalten wurde.
Brinker meldete sich sofort bei der Militärbehörde, weil
er in diesem Herbst dienen muß.

Hagen, 25. Juni. Eine eigenartige Störung erfuhr
gestern nachmittag eine Trauung in der katholischen Marien-
kirche. Gegen 2 Uhr zog ein schweres Gewitter über die
Stadt. Kurz nach 2 Uhr schlug der Blitz in den Turm
der Kirche. Die Sicherungen schmolzen und die elektrische
Beleuchtung versagte. Vor dem Altare fand gerade der
Ringwechsel eines Brautpaares statt, als der Blitz in den
Turm schlug. Nur dem Zureden des Pfarrers gelang
es, die Hochzeitsgesellschaft so zu beruhigen, daß die
Trauung vollendet werden konnte. Der Blitz hat an der
Kirche keinen Schaden angerichtet.

(*) **Hagen, 25. Juni.** Schwurgericht. Am Dienstag,
den 30. Juni ds. Js. nimmt die dritte diesjährige ordent-
liche Schwurgerichtsperiode unter dem Vorsitz des Land-
gerichtsdirektors Hefelbarth ihren Anfang. Dieselbe
wird 2 volle Wochen in Anspruch nehmen. Es wird in
folgenden Strafsachen verhandelt werden: Am Dienstag,
den 30. Juni gegen den Arbeiter Carl Noll von hier
wegen Notzuchtversuchs, am Mittwoch, den 1. Juli gegen
den früheren Verwaltungssekretär Paul Grottegut aus
Schwelm, wegen Unterschlagung im Amte, am Donnerstag,
den 2. Juli gegen die Dienstmagd Adele Wegmann aus
Stollberg, wegen Meineides und b) gegen den städtischen

Kanzleigehilfen Hans Lohmann von hier, wegen Urkunden-
fälschung, am Freitag, den 3. und Samstag, den 4. Juli
gegen a) den Reisenden Frd. Drees und die Heizersfrau
Gustav Proll, beide von hier wegen Meineides, am
Montag, den 6. Juli gegen die Dienstmagd Klara Neu-
mann aus Wesel, b) die Ehefrau Wirt W. Berg und c)
dem Ehemann Wirt Berg von hier, wegen Sittlichkeits-
verbrechens, am Dienstag, den 7. Juli gegen den Berg-
mann Frd. Pampus und b) den Bergmann Heinr. Kleff,
beide aus Aplerbeck wegen Straßenraubes, am Mittwoch,
den 8. Juli gegen den Arbeiter Otto Wischniewski und
Gustav Nolte, beide hier in Haft wegen Straßenraubes,
Körperverletzung und Hausfriedensbruchs, am Donnerstag,
den 9. Juli gegen den Maurer Egidio Espignani von
hier wegen Straßenraubes und am Freitag, den 10. Juli,
Samstag, den 11. Juli und Montag, den 13. Juli gegen
den Gerichtsdienner Emil Kraft aus Lüdenscheid wegen
Urkundenfälschung.

Dortmund, 25. Juni. Ein Dortmunder bei den
Kämpfen um Durazzo. In den Kriegseposoden aus
Durazzo hieß es am Donnerstag, daß neben anderen
auch Direktor Merten bei den Batterien oberhalb Durazzo
stand. Dieser Merten ist, wie mitgeteilt wird, ein Dort-
munder. Sein Vater war vor längeren Jahren hier
Stuckateur. Merten, der früher Techniker war und dann
Architekt wurde, verließ in verhältnismäßig jungen Jahren
Dortmund, zog nach Magdeburg und ging von dort
nach der Türkei, wo er mehrere Jahre tätig war, bis
der Balkankrieg ausbrach. Im Laufe dieses Krieges
wurde er, als Nichtkombattant, am Oberschenkel ver-
wundet und von den Serben gefangen genommen, die
ihn, weil er Reichsdeutscher war, nach seiner Genesung
nach der Heimat entließen. Merten kam dann nach Dort-
mund, um mit seinem Vater zusammenzutreffen, der
inzwischen amerikanischer Bürger geworden war und in
Erbchaftsachen in Dortmund weilte. Von hier fuhr
Merten nach Berlin, um sich für seine Entschädigungs-
ansprüche an die türkische Regierung zu verwenden. Als
guter Kenner der Balkansprachen erregte er die Aufmerk-
samkeit in diplomatischen Kreisen und wurde auch mit
dem Fürsten zu Wied bekannt, der ihn als Dolmetscher
und Direktor einer Hofabteilung mit nach Durazzo nahm.

Datteln, 25. Juni. Die Gemeindevertretung ge-
nehmigte in ihrer letzten Sitzung der Essener Baugesell-
schaft und der Zeche Emischer den von beiden beantragten
Bau von 106 Wohnungen, der sofort in Angriff genom-
men werden soll. Insgesamt sollen 400 Wohnungen,
und zwar gegenüber der Schachtanlage 1/2 der Zeche
Emischer-Rippe errichtet werden.

Soest, 25. Juni. Der Landwirt Borggreve gent.
Blücher im benachbarten Dorfe Rateln feierte gestern in
seltener körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen 102.
Geburtstag. Der alte Herr liebt noch ohne Brille, rasiert
sich selbst und wird von seiner 70 jährigen Tochter gepflegt.

Dieringhausen, 24. Juni. Der Fuhrmann eines
Dynamit-Fuhrwerks, der während desfahrens im nahen
Denklingen auf den Wagen steigen wollte, geriet so un-
glücklich zwischen die Räder, daß ihm von dem Wagen-
schiff der Bauch aufgerissen wurde, sodaß die Eingeweide
hervortraten. Kurz nach seiner Einlieferung ins Kranken-
haus starb der unglückliche Mann.

Barmen, 25. Juni. Der Anstreichermeister Möller
von hier war an einem Hause in der Mosenstraße auf
einer Leiter mit Anstreicherarbeiten beschäftigt. Ein
Wirbelwind riß die Leiter um und Möller wurde aus
beträchtlicher Höhe aufs Straßenpflaster geschleudert. Er
wurde so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb.

Köln, 25. Juni. Das Kürassierregiment Nr. 8 wird
demnächst wahrscheinlich nach Düren verlegt werden.
Man ist dort eifrig mit der Fertigstellung der Kasernen-
neubauten beschäftigt. — In Aussicht genommen ist die
Verlegung eines weiteren Infanterie-Regiments nach Köln.

Duisburg, 25. Juni. Die Strafkammer in Duis-
burg hat den Vater eines Schülers unter der Feststellung
verurteilt, daß er ihn davon abgehalten hat, eine Straf-
stunde, die der Lehrer für ihn wegen ungeziemenden
Verhaltens während des Unterrichts für den Nachmittag
bestimmt hat, abzusitzen. Die Revision des Angeklagten
hat der erste Strafsenat des Kammergerichts mit der
Ausführung zurückgewiesen, daß nach den bestehenden
Bestimmungen sich Eltern strafbar machen, wenn sie ihre
Kinder nicht zum regelmäßigen Besuch der Schule anhielten,
der Schulunterricht aber auch die Strafstunden umfasse.

Wie die Millionen reisen.

Von

A. Oskar Klaußmann.

Unterhalb Milliarden im Export — Vierzig Schulleute — Staats-
kredit — Verpackung — Gewalt oder List — Passagiergepäck
Im Tresor — Falsches Halbesignal — In Ausland — Von Bank
zu Bank — Geheimpolizei — „Altes Eisen“.

Vor einigen Tagen las man, daß eine süddeutsche
Bank einige Millionen in barem Gelde nach Berlin unter
besonderen Vorkehrungen geschickt habe. Jetzt kommt
aus Amerika die Meldung, der letzte Exportzug von
Baltimore nach New York habe nicht weniger als ander-
halb Milliarden in Goldbarren mit sich geführt. Außer-
ordentliche Maßregeln waren zur Sicherung des Trans-
ports getroffen worden, um jeden fähigen Handstreich zu
verhindern. Vierzig besonders zuverlässige Schulleute be-
wachten Tag und Nacht mit Gewehren und Revolvern
den Schatz.

Wenn wir auch heute im Zeitalter des Schecks leben
und z. B. jeden Tag bei der Reichsbank Millionen auf
diese Weise umgelegt werden, sind die Transporte von
gemünztem Golde, wie man sieht, durchaus nicht selten.
Im Verkehr zwischen den Banken, gerade der besonders
großen Banken, wie es die von den einzelnen Staaten
unterhaltenen, sind, bleiben Goldtransporte durchaus not-
wendig. Bekanntlich darf ein Staat nicht viel mehr
Papiergeld ausgeben, als er Vorrat an Goldmünzen oder
Gold in Barren hat. Eine bestimmte Summe darüber
ist ja gewöhnlich gesetzlich gestattet; aber auch ohne dieses
Gesetz wird im Handel und Wandel sehr eifrig darauf
geachtet, ob der betreffende Staat auch die genügende Gold-
deckung besitzt. Gibt ein Staat bedeutend mehr Banknoten
aus, als er dafür Deckung in Gold hat, so fallen die
Banknoten im Kurse, das heißt, man nimmt sie nicht für
den vollen Wert, der auf ihnen verzeichnet steht. Das
schadet natürlich dem Staatskredit, und alle Banken, die
etwas auf sich halten, besonders die Staatsbanken, sorgen
dafür, daß sie die nötigen Goldreserven besitzen.

Es kann nun aber vorkommen, daß die Goldvorräte
einer Staats- oder Privatbank durch besondere Umstände
sehr in Anspruch genommen worden sind. Dann muß sie
sich schleunigst mit Hilfe von Wechseln oder Schecks neue
Goldvorräte beschaffen, und diese können natürlich nur in
Form von Transporten von einem Orte zum anderen
gebracht werden. Die Verpackung erfolgt derartig, daß
man die Goldstücke erst in Rollen packt, daß man eine
Anzahl von diesen Rollen in starke leinene Beutel tut, die
zusammengebunden und verriegelt werden, und daß man
endlich eine Anzahl solcher Beutel entweder in eisen-
beschlagene hölzerne Kisten, in ganz eiserne Kisten oder
auch in starke Lederfäße packt. Die Post nimmt solche
Kistenpakete nicht zur Beförderung an; tut sie es aber in
einem Staate, so erfordert das eine gewaltige Summe an
Porto. Ebenso wollen die Eisenbahn- und Dampfer-Gesell-
schaften sich nicht mit solch gefährlichen Beförderungen
befassen; denn so große Mengen Goldes laden stets Aben-
teurer und Verbrecher an, die versuchen, sich mit Gewalt
oder List der ganzen Sendung oder eines Teiles zu be-
mächtigen.

Es erfolgen daher diese Transporte stets in aller
Heimlichkeit und oft unter Anwendung von List und
Täuschungsmitteln. Besonders in England und Amerika
macht man das tiefste Geheimnis daraus, wenn eine solche
Goldsendung abgeschickt werden soll. Gewöhnlich läßt man
die Kisten oder Lederfäße mit den Goldmünzen durch die
bewährtesten Beamten der Bank begleiten, welche die
Goldstücke oder den Goldsack als Passagiergepäck mit sich
in das Eisenbahnabteil oder auf das Schiff nehmen. Zu
jeder Kiste oder jedem Sack gehört immer eine bestimmte
Person, und außerdem fahren noch Begleiter mit, welche
mit Browning-Pistolen oder Revolvern bewaffnet sind.
Wenn auf den großen Bahnen in Nordamerika große
Goldtransporte befördert werden, dann liegen die Kisten
oder Säcke in einem großen Tresor, der sich im Packwagen
befindet. Diese Vorkehrungsmaßregel allein genügt aber nicht.
Es gibt in Nordamerika immer noch Eisenbahnräuber,
denen es nicht darauf ankommt, dem Zug ein falsches
Halbesignal zu geben, Lokomotiv- und Zugführer mit
Gewehren und Revolvern zu bedrohen, den Tresorschrank
im Packwagen mit Dynamit zu sprengen und sich des
wertvollen Inhaltes zu bemächtigen. Man läßt daher
zwanzig bis dreißig Soldaten, geführt von einem Offizier,
den Goldtransport bewachen und die ganze Sache wird
so geheimnisvoll betrieben, daß niemand im Zuge weiß,
daß sich in dem Gepäckwagen die Soldaten befinden.

Auch in Ausland ist man sehr vorsichtig. In Peters-
burg kann man solche Goldtransporte häufiger sehen. Da
erscheint plötzlich auf der Straße eine Anzahl von Rad-
fahrern, die in Reih und Glied fahren und sämtlich mit
Revolvern bewaffnet sind. Ihnen folgt eine Abteilung
Kosaken. Dann kommen drei bis vier ganz gleichmäßig
längliche Wagen, mit Pferden bespannt, die vom Sattel
aus gefahren werden. Auf die Wagen folgt wieder eine
Abteilung Kosaken, und den Schluß bilden abermals eine
Reihe von Radfahrern. Erscheint dieser Zug, dann drängt
die Straßenpolizei alle Gefährte beiseite und verhindert,
daß aus den Nebenstraßen Passanten und Wagen in die
Hauptstraße einbiegen, bis der Zug vorüber ist. Das ist
ein Goldtransport, und zwar befindet sich nur in einem
der Wagen das Gold; die andern sind leer, um die Leute
zu täuschen, die etwa mit Gewalt einen Überfall unter-
nehmen wollen.

Wird innerhalb einer großen Stadt von Bank zu
Bank Geld transportiert, sei es Gold oder Silber, in
Beuteln und Kisten, so verwendet man stets vollkommen
geschlossene Wagen, die gewöhnlich aus Eisenplatten her-
gestellt sind und einen so sicheren Verschluss haben, daß es
selbst bei größter List nicht möglich ist, auf der Fahrt vom
Abgangs- zum Bestimmungsorte den Wagen zu bestehlen.
Wenn irgend möglich, läßt man den Wagen auf den Hof
des Bankgebäudes fahren und beladen, damit auf der
Straße nicht erst Aufsehen entsteht. Wo es aber die Ver-
kehrsverhältnisse bebingen, daß der Wagen auf der Straße
halten muß, ist er von Angestellten der Bank und von
Geheimpolizisten umgeben, und das Beladen erfolgt so
rasch wie möglich; d. h., es werden durch Angestellte der
Bank die Kisten oder Säcke mit den Geldbeuteln auf ein-
mal aus der Bank herausgebracht, in den Wagen gepackt,
und dieser wird geschlossen. Neben dem Kutscher sitzen
gewöhnlich noch zwei Angestellte der Bank, die auch be-
waffnet sind, um einen Überfall zu verhindern. Und doch
ist es Gaunern gelungen, auch bei dieser Handhabung
Diebstähle zu begehen, und zwar in dem kurzen Augen-
blick, in dem die Geldbeutel aus dem Bankgebäude heraus-
gebracht und in den Wagen gelegt wurden. Allerdings
habe ich es nicht in dem Falle um einzelne Geldbeutel,
nicht um solche, die in Kisten oder Säcke verschlossen
waren.

Vor einigen Jahren griff man in England zu dem
Trick, solche Goldtransporte ganz einfach als Frachtgut,
und zwar unter falscher Deklaration, zu spedieren. Man
schrieb auf die schweren Kisten einfach: „Inhalt: altes
Eisen“ oder „Inhalt: alte Nägel“ und hielt dadurch das
kostbare Frachtgut für gesichert. Aber die Gauner kamen
hinter dieses Geheimnis, und es gelang ihnen wiederholt,
die Kisten zu vertauschen. Am Bestimmungsort fand man
in der Tat anstatt des erwarteten Goldes in den Kisten
altes Eisen. Diesen Trick mußten also die Banken
schleunigst wieder aufgeben.

Bekannte, die man nicht kennt.

(Bilder aus der Großstadt.)

Berlin, im Juni.

Bekannte, die man nicht kennt, Leute, die man täglich
sieht und von denen man doch nichts weiß, nicht, wie sie
heißen, nicht, was sie treiben, nicht, welchen Beruf sie aus-
üben, nicht, ob sie verheiratet sind oder waren und der-
gleichen mehr, sind in kleineren Orten selten. Aber in
der Großstadt hat man ihrer oft mehr, als wirkliche
Bekannte.

Solche Bekannte, die man nicht kennt, legen täglich
mit einem gemeinsam die gleiche Strecke zur Stätte der
Berufstätigkeit zurück; man sieht ihnen gegenüber in der
Stammkneipe, im Café oder man begegnet ihnen sonstwo
in einem fort, beim Friseur oder beim Zigarrenhändler,
am Zeitungskiosk oder auf dem Postamt.

Man hat unter diesen Bekannten, die man nicht kennt,
solche, die einem an's Herz gewachsen sind, und andere,
deren Schicksal uns völlig gleichgültig wäre, wenn wir's
erfahren. Es gibt unter diesen Bekannten solche, die uns,
ohne es zu wollen, erheitern, andere, die wir bedauern,
ohne daß sie vielleicht des Mitleides wert sind und es
erheischen. Und es gibt solche, die uns oft sehr lebhaft
beschäftigen und deren Name und Art wir brennend gern
erfahren.

Ja, sie beschäftigen einen oft Jahre lang. Man baut
sich in der Phantasie ihr Leben zurecht und spricht von
ihnen so, als ob man mit ihnen bekannt wäre. Da er-
innere ich mich eines solchen Bekannten, den ich beinahe
täglich traf. Es war ein älterer Herr von stattlicher Er-
scheinung, in etwas altmodischer, aber immerhin vor-
nehmer Kleidung. Er war nicht so, was man so „ver-

blakte Eleganz" nennt, sondern eher konnte man denken, einen Herrn vor sich zu haben, der wohl auf seine Kleidung achtet und etwas gibt, der aber über das Alter hinaus ist, wo man sich noch nach der Mode richtet, sondern dem die Bequemlichkeit und die behagliche Gewohnheit mehr gilt. Man konnte ihn für einen pensionierten Beamten, einen Offizier a. D. halten. Man sah ihn sehr oft auf der Straße. Der alte Herr hatte ja wohl nicht sehr viel zu tun; natürlich soll ein Offizier im Ruhestand oder Beamter in Pension kann viel spazieren gehen. Ich sah ihn, meine Frau begegnete ihm; die auffällige Erscheinung war nicht zu übersehen. Schon die merkwürdige Brillantnadel in seiner Krawatte mußte auffallen — vielleicht das Geschenk des Monarchen, dem er gedient hat. Nichts ist interessanter, als sich von solchem Bekannten, den man nicht kennt, eine Lebensgeschichte in der Phantasie zurechtzubauen. Aber zu der Biographie, die wir uns von jenem Alten im grauen Zylinderhut entwarfen, paßte wiederum nicht das große Palet, mit dem ich ihn einmal vorübergehen sah. Solch ein eleganter Herr mit einem Riesenpalet; wir beschäftigten uns viel mit diesem, mit der Verlegenheit, in die vielleicht unser vornehmer Bekannter, den wir nicht kannten, durch die Krankheit seines Dieners oder sonstwie geraten sein mochte.

Dann wurde mir eines Tages vom Dienstmädchen ein Herr gemeldet, „der herbestellt sei“. Ich eilte in den Salon und fand den würdigen Alten. Ich war sehr überrascht. In der Linken hielt er den grauen Zylinderhut, in der Rechten eine Postkarte. „Sie schreiben mir gestern!“ sagte er, bevor ich ihn noch einladen konnte, Platz zu nehmen. „Ach! Das muß wohl ein Irrtum sein!“ — „Nein, ich sollte Sie heute um 12 Uhr besuchen. Sie haben einige alte Kleider zu verkaufen!“ — „Ach so! Sie sind der, der in der Zeitung annonciert, daß er die höchsten Preise zahlt!“ Der Alte nickte. Von nun ab kannten wir diesen Bekannten, aber er hatte für uns bedeutend an Reiz und Interesse verloren.

Das braucht natürlich nicht immer der Fall zu sein, wenn wir von Bekannten, die man Jahre hindurch nicht kennt, plötzlich erfahren, wer sie sind. Süßlich ist's zum Beispiel, wenn man oft jemanden sah, seinen Kopf bewunderte und plötzlich, nach Jahren, durch ein Porträt in einer illustrierten Zeitschrift erfährt, daß der unbekannte Bekannte eine Berühmtheit ist.

Man erlebt mit solchen Bekannten, die man nicht kennt, merkwürdige Geschichten, Romane, Lust- und Trauerpiele. Wir sehen bei den einen, wie sie in ihrer wirtschaftlichen Existenz steigen, wie sich um sie nach und nach Kinder scharen und diese heranwachsen. Andere sehen wir mitteilsvoll dahinsinken, sind erschreckt, wenn wir sie plötzlich auf dem gewohnten Wege nicht mehr treffen, hängen wohl für ihr Leben und freuen uns dann um so mehr, wenn sie eines Tages von neuem wieder auftauchen.

Das Amüsante an solcher Bekanntschaft mit Leuten, die wir nicht kennen, liegt oft auch darin, daß wir bemerken, wie wir ihre Aufmerksamkeit erregen und von ihnen beobachtet werden, wie sie sich mit uns und unserem Tun beschäftigen und auszufragen suchen, wer wir seien, und schließlich sich unbändig freuen, wenn wir uns mit jemandem begrüßen, mit dem sie zusammen spazieren gehen und den sie nun befragen können, und natürlich auch sofort befragen, wer wir sind und was wir treiben und wo wir wohnen und wie wir heißen.

Bekannte, die wir nicht kennen, sind in vielerlei Beziehung weit angenehmer als andere Bekannte. Wir brauchen uns nicht mit ihnen auf Weg und Steg begrüßen, wir können uns nicht mit ihnen im Gespräch über Politik entzweien. Sie stören uns nicht durch Besuche, wenn uns solche unbequem sind, nicht dadurch, daß sie sich im Restaurant zu uns setzen und von uns unterhalten sein wollen, wenn wir den Abend allein unter uns genießen möchten. Wir können Stunden lang mit solchen Bekannten zusammen sitzen, ohne ein Wort zu sprechen.

Freilich wird mancher behaupten wollen, daß uns Bekannte, die wir nicht kennen, auch nichts sein können, da sie doch für uns und unser Dasein eigentlich nichts bedeuten.

Weil gefehlt! Sie sind uns sehr viel. Sie bedeuten uns ein Stück Heimatwelt; das fühlt man auf der Reise, wenn man zwei Tage lang fort ist von seiner Heimat und kein bekanntes Gesicht diese ganzen zweimal vierundzwanzig Stunden lang gesehen hat und dann plötzlich in Innsbruck oder in Basel oder in Westerland oder wer weiß wo sonst einen von jenen Bekannten, die man nicht kennt, auftauchen sieht.

Eugen Isolani.

Bunte Zeitung.

Im Zeichen des Postverkehrs. Daß bei der Post täglich eine ungeheure Arbeitsleistung zu bewältigen ist, dürfte niemand bezweifeln. Natürlich ist auch ein Heer von Beamten notwendig, um den Betrieb glatt ablaufen zu lassen. Deutschland steht dabei mit 239 168 Köpfen sogar erst an dritter Stelle, es wird noch von Großbritannien mit 240 134 und den Vereinigten Staaten mit 260 029 übertroffen. Es folgen u. a. Britisch-Indien mit 92 755, Japan mit 79 393, Österreich mit 73 689, Italien hat 48 385, Ungarn 40 725, die Schweiz 18 151, Spanien 16 038, Argentinien 14 025, Schweden 11 497, Neuseeland 10 878, Holland 10 642, Rußland 10 122, Mexiko 10 117 Beamte. Alle anderen Staaten haben weniger als 10 000 Postbeamte, darunter Norwegen 6419, Peru 2954, Rumänien 9187, die Türkei 6398, die südafrikanische Union 5410.

Königliche Flugzeugführer. Der Flugsport hat heute schon eine derartige Ausdehnung angenommen, daß er als Allgemeingut der ganzen Welt angesehen werden kann. Auch Könige beteiligen sich daran, wie beispielsweise König Albert von Belgien, der einen gebiegenen Unterricht empfangen und schon mehrfach eigene Flüge ausgeführt hat, oder als Passagier häufig ein Flugzeug besteigt. Auch Viktor Emanuel von Italien und Zar Ferdinand von Bulgarien sind erprobte Flugzeugführer und der erstere hat sogar einen Kursus als Beobachter durchgemacht. Daß Prinz Heinrich von Preußen einer der eifrigsten und tüchtigsten Flugzeugführer ist, dürfte allgemein bekannt sein und Prinz Friedrich Siegfried von Preußen hat sich sogar als Flugzeugkonstrukteur betätigt. Sein von dem bekannten Flieger Stiefvater geführter Apparat hat sich bestens bewährt.

Englische „Kriegsversicherung“. England befindet sich im Kriegszustand! Bitte nicht zu erschrecken, die Sache ist nicht blutig, denn Krieg führen dort nur die Suffragetten und wenn man es erst einmal ernsthaft mit kalten Douchen veruchen wollte, würde die Kampfeslust der wildgewordenen Weiber wohl bald abkühlen. Vorläufig will man sie für den angerichteten Schaden verantwortlich machen und die Leidtragenden sind die — Ehemänner der lieblichen Frauenrechtlerinnen. Da hat sich eine Versicherungsgesellschaft der Armen erbarmt. Vermittelt einer einmaligen Prämie, die bis zu 1500 Mark steigt, kann sich jeder Mann einer Suffragette für die Dauer von zwei Jahren gegen die materiellen Folgen,

die aus den Gewalttätigkeiten seiner kriegstüchtigen Gemahlin entstehen, versichern. Wenn diese Gelegenheit nicht mit Freuden ergriffen wird, dann gebührt auch den Männern ein kaltes Brausebad.

Das gute Geschäft. Aus den nordfriesischen Landen wird folgende ergötzliche Geschichte erzählt: Einem Bauern verendete kürzlich ein Schaf und, ohne der Behörde Anzeige zu erstatten, verkauerte er es. Sein Nachbar zeigt ihn deswegen bei der Kadaver-Vernichtungsanstalt an und bekommt dafür die ausgelobten 30 Mark. Die Polizeibehörde aber nimmt den andern in Strafe: 5 Mark. Der „Verbrecher“ läuft daraufhin wuthehend auf dem Nachbarn. Dieser ist schon auf das Gewitter vorbereitet. Er zieht die Börse mit den Worten: „Von den 30 Silberlingen bekommst du im voraus 5 Mark für die Polizeistrafe, die restlichen 25 Mark teilen wir brüderlich“. Da war der Bauer denn schnell beruhigt, und beim Abschied gab er seinem guten Nachbarn die Versicherung: „Wenn mir wieder ein Tier verendet, melde ich es bloß bei dir an!“

Wunderbare Rettung aus Gefahr. Eine Begegnung mit dem größten Feinde der atlantischen Schifffahrt hatte auf seiner jetzigen Überfahrt nach New York der englische Dampfer „Isle of Mull“. In der Nähe von Terranova geriet das Schiff in starken Nebel und gab das gewöhnliche Signal mit dem Nebelhorn. Der Kapitän glaubte zu hören, daß ein anderes Schiff das Signal wiederholte. Er ließ infolgedessen einige Augenblicke später das Signal mit der Dampfpeife wiederholen. Diesmal kam die Antwort ganz nahe von Steuerbord. Kapitän Weeks gab daraufhin mehrere Signale schnell hintereinander, die sofort wiederholt wurden. Jetzt bemerkte man endlich, daß es sich nicht um ein anderes Schiff, sondern um das Echo eines in nächster Nähe vorüberziehenden Eisberges handelte. Es gelang gerade noch im letzten Augenblick, die Richtung des Schiffes zu ändern, und so wurde dem Schiffe das Echo zum Retter.

Verfunken Schätze. Mit dem Untergang der „Empress of Ireland“ sind natürlich auch ungeheure Werte auf den Meeresgrund hinabgesunken. Man will versuchen, wenigstens aus der Münzfabrik des Schiffes die in 163 Säcken verpackten vier Millionen Silber zu retten. Vielleicht noch größeren Wert dürften die Gelder und Wertpapiere der tödlich verunglückten Passagiere haben, da doch gewöhnlich für eine Reise über den Ozean größere Geldbeträge mitgenommen werden. Soweit diese in Banknoten bestanden, dürfte das Geld für die Hinterbliebenen verloren, für die Banken gewonnen sein, denn die Banken zahlen den Wert der Banknote nur bei Vorzeigen des Papiers oder bei Verlust nur gegen Nennung der Nummer des Scheins. Da beides kaum zu beschaffen sein wird, bleiben die Schätze unbehoben auf dem Meeresgrunde.

Das Gastmahl des Chinesen. Ein recht interessantes Fest muß es wohl gewesen sein, das vor wenigen Tagen eine hochgestellte chinesische Persönlichkeit gab, die nach Paris gekommen war. Der Gastgeber sprach kein Wort französisch, seine Gäste hatten von der chinesischen Sprache keinen blassen Schimmer. Und das Festmahl? Das bestand aus einer Reihenfolge echt chinesischer Gerichte, die dem Gastgeber zwar herrlich mundeten, den Gästen aber von vornherein ein starkes Misstrauen einflößten. Da endlich aber — es war schon ziemlich spät geworden — wurde eine Speise auf dem Tisch gebracht, die wohl auch dem Geschmack der Gäste entsprechen konnte; der erste Blick verriet, das müsse ein prächtiger Entenbraten sein! Jedoch ein ganz Vorständiger wandte sich vorher an den Gastgeber. Mit entsprechenden Armbewegungen ahmte er das Geschnatter der Ente nach. Aber lächelnd erwiderte dieser auf das angebotene „Bat-Bat“ nur mit Kopfschütteln „Wau-Wau“ und nun war es natürlich mit dem Appetit vollends vorüber.

Schwimmende Wärfäher. Die kühle Witterung um die Maitäferzeit hat die Braunröcke nicht recht aufkommen lassen. Dafür aber ist der Juni ihrer Entwicklung recht förderlich gewesen. Wandert man heute an der schleswig-holsteinischen Küste entlang, dann findet man zwischen Sand, Seetang und Steingeröll Tausende von Wärfäher umhertrabbelnd. Es handelt sich um große Wärfäher-Schwärme, die des Abends aus den Wäldungen bei Travemünde und aus den der gegenüberliegenden Landzunge ausfliegen. Die Stürme der letzten Woche haben diese Schwärme in die hochgehenden Wellen der Ostsee getrieben und diese spülen die „unglücklichen Opfer des Meeres“ wieder massenweise an Land. Wer also in seiner südlicheren Heimat in diesem Jahre noch keinen „Türken“ oder „Indianer“ gesehen hat, — auf der Ostsee kann er sie fliegen, schwärmen und — schwimmen sehen.

Modetorheit und Geschäftserkennung. Vor einiger Zeit wurde von Paris aus ein Versuch unternommen, eine neue Modetorheit für die europäische Damenvelt einzuführen. Eine bekannte Schauspielerin erschien eines Tages „geschmückt“ mit einem Ringe, den sie durch die Nase gezogen hatte. Unsere Damen konnten sich aus leicht begreiflichen Gründen für diesen Schmutz nicht begeistern, aber in Amerika hat jetzt ein findiger Geschäftsmann beschlossen, ihn der Amerikanerin anzuhängen. Er behauptet nämlich, daß der Nasering nicht nur eine Zierde sei, sondern auch der Gesundheit diene. Namentlich soll die Atmung durch die Nase erleichtert werden. — Wenn nur nicht die Damen ein wenig an der Nase herumgeführt werden sollen!

Löwe und Maus. Um die Freundschaft von Löwe und Maus zu erproben, wurde vor kurzem im New Yorker Zoologischen Garten eine Maus in den Käfig eines Löwen gesetzt. Interessant war das Verhalten beider Tiere. Während die Maus zunächst ängstlich davonlief, machte sich der Löwe sofort mit großen Sprüngen an die Verfolgung, ohne jedoch das kleine Tierchen zu erfassen. Schließlich blieb die Maus ermüdet ängstlich quiekend stehen. Nachdem der Löwe den Käfiggenossen eine Weile betrachtet hatte, begann er nach Rabenart mit ihm zu spielen. Er hielt sie mit einer Tasse fest, ließ sie laufen, ergriff sie wieder, aber immer so zart, daß er die Maus nicht beschädigte. Da plötzlich raffte sich die Maus auf und sprang dem Löwen direkt an den Kopf. Und nun war der Löwe der Erschrockene, er zitterte am ganzen Körper und brüllte entsetzt auf, bis die Maus entfliehend den Käfig verlassen hatte.

Essen wir besser als unsere Vorfahren? Diese Frage glaubt ein französisches Blatt bejahen zu müssen. Unsere Ahnen waren, mit Respekt zu sagen, Freßer; wir essen; unsere Enkel aber, die noch weiser sein werden als wir, werden speisen. Unseren Vorfahren fehlten gutes Öl, Spezereien, Zucker; sie hatten keine Kartoffeln, und Salz war ein Luxusartikel; das Brot war entseßlich, die Butter ranzig oder versalzen; das Fleisch kam von schlecht gepflegten, halb verhungerten Tieren; Fische waren, abgesehen von den Safenpläken, eine kostspielige Rareté, oder man mußte sie gefalzen und geräuchert essen. Und dann unser Geflügel: mit den Masthähnen und Mastgänsen, die wir verzehren, läßt sich das abgemagerte Federvieh, das unsere Vorfahren aßen, gar nicht ver-

gleichen. Der Wein, den man trank, war ein abscheuliches Geföß; wollte man ihn verbessern, so begann man ihn zu fochen, worauf eigentlich der Tod hätte stehen müssen.

Selbstmord eines Bären aus Reue. Im New Yorker Centralpark erfreuten zwei Bären lange Zeit die zahlreichen Besucher. Da eines Tages spielte sich im Käfig eine blutige Tragödie ab, der eine der Bären erdrosselte seinen Genossen. Seit jener Zeit aber bemächtigte sich des Überlebenden die Reue. Er verweigerte jede Nahrung und vor einigen Tagen hat er sein Leben durch Selbstmord geendet. Er kletterte im Hintergrund des Käfigs die Felsenterrasse empor, trat an den Rand des höchsten Felsens und warf sich von hier rückwärts auf den Asphaltboden des Zwingers hinab. Die Höhe des Falles betrug nicht ganz 10 Meter, aber das Tier hatte das Genick gebrochen und war sofort tot.

Statistik der Ehrlichkeit. Die Frage nach der Ehrlichkeit der Menschen versucht gegenwärtig ein sonderbarer Herr in Paris auf eigenartige Weise zu lösen. An schönen Nachmittagen durchwandert er die belebten Straßen, um dann plötzlich an einen Herrn heranzutreten mit der Frage: „Entschuldigen Sie, mein Herr, haben Sie vielleicht hier ein Zwanzigfrankstück verloren?“ Regelmäßig steckt nun der betreffende Herr seine Finger in die Westentasche, sucht darin und erwidert: „Tatsächlich... es fehlt mir ein Goldstück.“ Auf diese Antwort hat er nur gewartet. Und nun gibt er ruhig die Erwiderung: „Es ist einfach schrecklich, was in dieser Straße für Goldstücke verloren werden. Unter 40 Passanten, an die ich die gleiche Frage gerichtet habe, sind Sie der 37., der in allem Ernst behauptet, ein Zwanzigfrankstück auf dieser Straße verloren zu haben!“ — Ob er so seinen Zweck erreichen wird?

Wie lange ein Alal hungern kann. Im März des Jahres 1910 fand der Direktor der Zoologischen Station Novigno am Rande eines Schwaflerteiches einen schwer verletzten Alal, dem vom Kopf der ganze Oberkörper bis zu den Mundwinkeln, samt den Augen, weggerissen war, die Hirnhöhle lag frei. Die Wunde blutete noch frisch. Er nahm das Tier mit und setzte es in ein Seewasser-aquarium. Dort lebt der Alal noch, obwohl er keine feste Nahrung zu sich nehmen kann. Nach ein paar Tagen war die Wunde ausgeheilt, und das augenlose Tier schwamm mit großer Vorsicht in seinem Käfig herum. Allmählich hob sich der Unterkiefer, da ihm ja das Widerlager fehlte und stellte sich vor die Mundöffnung. Nach dem dritten Jahr seiner Haft wog er 180 Gramm. Heute, ein Jahr später, wiegt er nur noch 130 Gramm. Ein normaler Alal von ungefähr gleicher Länge wiegt 250 Gramm.

Ein Klub der Mütter. Um eine Bestrafung der Kinder nach wissenschaftlichen Grundsätzen zu regeln, hat sich in Saverfort im amerikanischen Staat Pennsylvania ein Klub der Mütter gebildet, der schon über hundert Mitglieder zählt. Die hundert Mütter trennen die Missetaten ihrer Böglinge in Gedankenlosigkeit — Ungehorsam — und moralische Verworfenheit. Die Strafen sollen je nach dem Grade und nach dem Charakter der Kinder angewendet werden. „Wissenschaftliche Prügelstrafe“ — das ist das Lösungswort des neugegründeten Klubs, und die Anstrengungen der Damen verdienen alle Sympathie in einem Lande wie Amerika, wo die einzelnen Familien sehr wenig Kinder haben, die aber dafür um so mehr verzogen werden.

Der blutgierige Kapellmeister. Hat die Musik nicht in erster Reihe den Zweck, wohlthuend und erhebend auf den Menschen zu wirken? Und Kritiker sind doch auch Menschen. Aber in dem Köpfchen eines solchen muß es gar seltsam aussehen, denn in einer Fachzeitschrift ließ sich ein Kritiker vor wenigen Tagen über die Leistungen eines Kapellmeisters eines Wiener Theaters also aus: „Er schlug seinen Musikern den Taktstock wie eine Kralle in den Leib und riß ihnen die Musik heraus.“ Wo bleibt denn da der Staatsanwalt? Der Taktstock wirkt doch in einem solchen Falle als gefährliches Werkzeug, und eine solche Körperverletzung braucht sich kein Musiker gefallen zu lassen.

Wenn man galant sein will. Wie leicht es heute doch den Reisenden gemacht wird, sich gegen das schönere Geschlecht aufmerksam zu erweisen! Ein niedliches Geschichtchen, das auf der Strecke der Münchberg-Beller Lokalbahn passierte, gibt dafür den besten Beweis. Er tönt da plötzlich von einer hübschen jungen Dame der Schreckensruf: „Ach Gott, mein Hut!“ und ratlos starrt sie dem die Bösung hinunterrollenden Hute nach. Ein Fahrgast, der sich im nächstfolgenden Wagen befand, fragt nicht viel, springt aus dem Zuge, eilt dem Flüchtling nach und läuft dann neben dem Zuge her, bis zum Abteil der glücklichen Schönen, um ihr den Hut durch das Fenster wieder zu überreichen. Mit aller Ruhe wartet er dann, bis sein Abteil kommt, steigt wieder ein und seelenruhig schleppt die Lokomotive das Bäglein weiter.

Wetterbericht.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachbr. verb.

- 27. Juni: Ziemlich kühl, Sonnenschein, windig.
- 28. Juni: Bewölkt, kühl, Regenschauer.
- 29. Juni: Bewölkt, teils heiter, kühl.
- 30. Juni: Wolkig mit Sonnenschein, kühl.
- 1. Juli: Sehr kühl, Regen windig.
- 2. Juli: Sehr kühl, lebhafter Wind, Regen.
- 3. Juli: Wenig verändert, Wind, Regen.
- 4. Juli: Wärmer, windig, feucht.

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt eine Beilage betr. „95 Pfg. Woche“ der Firma Sinn & Co., G. m. b. H., Hagen i. W. bei.

Habe sehr billig abzugeben:

1 Doppeltallhammer mit Hebevorrichtung
großer Bär 400 Kilogr., kleiner Bär 150 Kilogr., geschmiedete Stahlbären, Stangen 100 mm □, 2 dito mit einem Bären je 400 kg. Stahlbären 90 mm □ Stangen. Die Hämmer sind fast neu.

Gust. Kreimendahl, Halver.

Telephon 43. Kölnerstraße Nr. 1.

Suche per sofort einen
Schleifer
M.-G.-B. „Germania“
Hohenplanen.

Karl Budde, Oberbrügge. Sonntag, den 28. Juni, nachm. punkt 4 Uhr

Einem Waggon
Viehsalz
Choristunde.
eingetroffen. Pünktliches Erscheinen allseitig erwünscht.

A. Schäckermann, Halver. Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Auf Beschluß des Bundesrats findet im Deutschen Reich am 1. Juli d. J. eine statistische Aufnahme der Vorräte an Getreide und an Erzeugnissen der Getreidemüllerei, für menschliche und tierische Ernährung statt. Für die Aufnahme dieser Vorräte kommen im hiesigen Amtsbezirk in Betracht:

- Landwirtschaftliche Betriebe mit 5 und mehr ha landwirtschaftlich genutzter Fläche einschließlich Pachtland.
- Gewerbliche Betriebe, wie Getreidemühlen, Bäckereien, Konditoreien, Nahrungsmittelfabriken, Mältereien und Züchtereien ohne landwirtschaftlichen Betrieb, Branntweinbrennereien, Brauereien und Sefefabriken etc.
- Handelsbetriebe, wie Handel mit Getreide und Mühlenfabrikaten, Hülsenfrüchten, Fourage, Futter, Kolonialwaren und Konsumvereine.
- Verkehrsbetriebe, wie Privateisenbahnen, Personen- und Frachtfuhrgeschäfte, Ausspannwirtschaften, Expeditionen.

Die Aufnahme soll die Vorräte an Weizen und Kernen (Spelz, Dinkel), Roggen, Menggetreide, Hafer, Gerste, Mais, Mehl aus Weizen und Kernen einschließlich des zur menschlichen Ernährung dienenden Roggenschrot und Roggenschrotmehls, anderem Mehl, Graupen, Gries, Floeden, Grütze, Futtertrocken und Futtermehl, Kleie etc. erfassen, die sich in der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli d. J. in dem Gewahrsam der zur Angabe Verpflichteten befinden.

Die für die Aufnahme erforderlichen Zählkarten werden Ende ds. Mts. den Betreffenden zugesandt, die dann bis spätestens zum 8. Juli d. J. ausgefüllt in dem mitübergebenen Fensterbriefumschlag verschlossen der hiesigen Stelle zurückzusenden sind. Diese Briefe werden alsdann uneröffnet an das Statistische Landesamt in Berlin weitergegeben.

Endlich sei noch bemerkt, daß die Angaben nur für Zwecke der amtlichen Statistik verwendet werden, ein Einbringen in die Einkommens- und Vermögensverhältnisse daher ausgeschlossen ist.

Diejenigen Angabe Pflichtigen, denen eine Zählkarte irrtümlicherweise nicht zugehen sollte, wollen dies alsbald hierher mitteilen, damit die Zulassung nachträglich erfolgt.

Halver, den 22. Juni 1914.

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Zur Durchführung der zeitlichen Nachweisungen sind für den Amtsbezirk Kierspe folgende Termine angelegt:

1) Am 27., 29., 30. Juni und 1., 2. Juli 1914 im Lokale des Wirts Rudolf Cramer zu Kierspe-Bahnhof für die Ortschaften: Kierspe-Bahnhof, Borth, Santel, Grünbaum, Bornberg, Vinden, Ohl, Sprotte, Siepen, Bungenroth, Schleipe, Vorderste Berg, Bergerfleißkotten, Hinterste Berg, i. d. Marl, Tannenbaum, Börlinghausen, Bollmerweg, Windfuhr, Schindörrenbach, Hülloch und Wildentufeln.

2) Am 4., 6., 7. Juli 1914 im Lokale des Wirts August Sure in Rönshahl für die Ortschaften: Rönshahl, Bede, Bärhausen, Dörckeln, Friedrichshof, Glietenberg, Grünweg, Haarbede, Haarhausen, Heege, Mittel-Heufelbach, Ober-Heufelbach, Böb, Nott, Olmühle, Stöden, Ufer und Wölfe.

3) Am 8., 9., 10. Juli 1914. Im Lokale des Wirts Friedrich Supper in Kiersperhagen für die Ortschaften: Kiersperhagen, Neuenhagen, Bielenhöhlen, Höhlen, Oberhof, Wilbringhausen, Binge, Hödinghausen, Stöden, Benninghausen, Dorn, Hauflatte, Barmert, Düren und Wölfe.

4) Am 13., 14., 15., 16., 17., 18., 20. Juli 1914 in der Kaiserhalle des Berliner Hofes in Kierspe für die Ortschaften: Kierspe, Blankenberg, Hohenholten, Werfelshof, Wolzenburg, Oberbreme, a. d. Marl, Höferhof, Felderhof, Pabberg, Wierhagenershausen, Bruch, Quabede, Eidenermühle, Eiden, Hsenburg, Limpurg, Elbringhausen, M. Schmidhausen, M. Schmidhausen, Böb, Neuenhaus, Romberg, Blechen, i. d. Marl, v. d. Marl, Höfthäuschen, Holt, Eltinghausen Breme und Thal.

5) Am 24., 25., 26. August im Lokale des Wirts Rönig in Bollwerk für die Ortschaften: Bollwerk, Bornholt, Feld, Halzenbach, Dierlöh, Bertermühle, Haus Rhade, Rhadermühle, Oberbrügge, Seizinghausen, Bedinghausen, Hüttenbruch, i. d. Gräne, Beye, Loh, Berkenbaum, Berken, Hemedde, Herlinghausen, Bollme und Bellenfeld.

Zur Einlieferung ihrer Maß- und Wiegegeräte in gehörig gereinigtem Zustande an den Eichtagen sind verpflichtet, die Gewerbetreibenden, die Landwirte, sobald sie beim Verkauf ihrer landwirtschaftlichen Erzeugnisse die Ergebnisse von Maß- und Wiegegeräten einer Preisbestimmung zu Grunde legen, die Konsumvereine, auch wenn sie nur an Mitglieder Waren absetzen und schließlich die Großhandlungen und Fabrikbetriebe, wenn Maß- oder Wiegegeräte entweder zur Preis- oder Arbeitslohnbewegung Verwendung finden. Die Einlieferung der Maß- oder Wiegegeräte hat möglich vor 10 Uhr morgens zu erfolgen.

Die Einziehung der Gebühren erfolgt der Einfachheit halber sofort im Eichtermin durch den anwesenden Polizeibeamten.

Kierspe, den 28. Mai 1914.

Der Amtmann: Hillebrandt.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 21 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (G. S. 207) wird hiermit bekannt gemacht, daß eine öffentlich meistbietende

Verpachtung der Jagdnutzung

in dem 1., 2., 3. und 4. Jagdbezirk der Gemeinde Hülshof erfolgen soll.

Die Jagdpachtbedingungen liegen 2 Wochen lang und zwar vom 26. Juni, bis 11. Juli im Dienstzimmer des unterzeichneten Jagdvorstehers öffentlich aus.

Jeder Jagdgenosse kann gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen während der Auslegung frist Einspruch bei dem Kreisaußschuß in Altkna erheben.

In Gemäßheit des § 21 Abs. 5 der Jagdordnung wird weiter hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß die Verpachtung der Jagdnutzung der genannten Jagdbezirke am

Mittwoch, den 15. Juli d. J.,

nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Paul Spelsberg zu Seefeld nach Maßgabe der offengelegten Pachtbedingungen öffentlich meistbietend stattfinden wird.

Dahlebrück, den 23. Juni 1914.

Der Jagdvorsteher:

Gregory, Gemeindevorsteher.



Carlshöhe (Carl Theimann).

Sonntag, den 28. Juni 1914.

Grosses Konzert des Hückeswagener Musik-Vereins

Einlass 5 1/2 Uhr. Anfang 6 Uhr.
Eintrittspreis 60 Pfg., im Vorverkauf 50 Pfg. im Konzertlokal sowie bei den Friseur Herren Abel, Hedderich und dem Wirt Herrn Carl Fasbender. Musikschüler zahlen 30 Pfg.



M.-G.-V. Oberbrügge

feiert

am Sonntag, 5. Juli 1914

im nahegelegenen Mühlenberg (Grundstück des Herrn Carl Lange, Vömmelbach gehörend)

sein diesjähriges

Waldfest

verbunden mit Picknick: durch Musik, Gesangsvorträge, Kinderspiele sowie Belustigungen aller Art.

Grosser Jubel und Trubel
für Jung und Alt.

Schöner schattiger Aufenthaltsort.

Jedermann herzlich willkommen.

Eintritt frei!

Eintritt frei!

Abmarsch vom Vereinslokal 2 1/2 Uhr mit Musik. Für Erfrischung wird bestens Sorge getragen. Bei eintretender Dunkelheit, Fackelzug zum Vereinslokal, daselbst noch gemütliches Beisammensein.

Es ladet ergebenst ein

Die Vergnügungskommission.

Der Vorstand.

NB. Unsere verehrl. passiven Mitglieder mit ihren Angehörigen, werden hierdurch freudl. eingeladen.

Bei ungünstiger Witterung wird das Fest verschoben.

Der ev. Männer- und Jünglingsverein, Halver.

feiert am Sonntag, 5. Juli, nachm. 8 Uhr, im Vereinshause sein

Jahres-Fest

Festredner Herr Pastor Kühn, Duisburg. Ausserdem werden Ansprachen mit Deklamationen, gemeinsamen und Chorliedern abwechseln.

Jedermann ist zu dieser Feier herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Die beste
Schuhcreme
und der beste
Lederputz

ist halt doch

Pilo.

Diese Worte kann man täglich tausendemale von den Hausfrauen, Dienstmädchen, Hotel-dienern und Soldaten hören. — Das macht die vorzügliche Qualität.



Da bin ich

Großes illust. Familienblatt und praktisches Moden-Journal für Frau und Kind.

Jedes Heft ca. 40 Seiten stark. Jede Nummer enthält: große doppelseitigen Gratis-Schnittbogen, aktuelle Beilage „Wovon man spricht“, Humor, Illustr., Unterhaltungsbeilage „Für Geist und Herz“, Roman-Zeitung „Aus besten Feder“, Humorige Witze, Küchenrezepte, Handarbeiten. Ferner alle 14 Tage: Moden für Erwachsene und Moden für Kinder.

Man abonniert auf das Mod. „Da bin ich“ 20 Pf. pro Heft bei 12 Heften 2 Pf. 50 Pfg. 1/2 J. 10 Pf. 1 J. 20 Pf. 2 J. 40 Pf. 3 J. 60 Pf. 4 J. 80 Pf. 5 J. 100 Pf. Probe-Nummern durch den Verlag: John Henry Scherwin, G. H. Berlin W. 57.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von:

Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Tanz-Unterricht.

Den geehrten Bewohnern von Ennepe und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am Samstag, den 27. Juni cr. beginnend, im Saale des Herrn Emil Schulte, Ennepe, einen

Tanz-Kursus

eröffnen werde.

Unterricht für Kinder nachm. von 5—7 Uhr für Erwachsene von 8—10 Uhr. Reichhaltiges Programm in sämtlichen der Neuzeit entsprechenden Rund- und Aufführungstänzen.

Um geneigten Zuspruch bittet

Fritz Kattwinkel, Halver.

Mitglied des Bundes deutscher Tanzlehrer.

Christliche Gemeinschaft Halver, Berlinerstr. 27a.

Sonntag, den 28. Juni, 2 1/2 Uhr beginnend

Jahresfest.

Ansprachen und Chorgefänge wechseln ab.

Redner die Herren: Missionssekretär Engler, Barmen und Prediger Lenhard, Schalksmühle.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Evangelische Gemeinde Halver.

Sonntag, den 28. Juni.

Vorm. 10 1/2 Uhr: Predigt, Herr

Pastor Drefselhaus.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder-

gottesdienst.

Donnerstag abend 8 1/2 Uhr:

Kirchl. Gesangschor.

Evangelisches Vereinshaus Halver.

Sonntag, den 28. Juni

Nachm. 1 1/2 Uhr: Sonntags-

schule

Donnerstag abend 8 3/4 Uhr:

Bibelbesprechung

Samstag abend 8 3/4 Uhr:

Gebetsstunde.

Blumenverein Halver.

Eönerstraße 8

Sonntag, den 28. Juni

Nachm. 1 1/2 Uhr: Hoffnungs-

bund.

Abends 8 3/4 Uhr: B'blischer

Vortrag.

Mittwoch abend 9 Uhr: Bibel-

besprechung.

Samstag abend 9 Uhr: Gebets-

vereinigung.

Für meine Ahsenfabrik suche

ich mehrere tüchtige

Dreher

H. W. Holtzhaus, Dahlebrück

Wasserglas

zum Einlegen von Eiern

für den Winter

per 1 kg-Glasche 40 Pfennig.

Aug. Schäckermann, Halver.

Täglich frischgepflückte

Stachelbeeren

für Einmachezwecke zu haben bei

Melchior Degenhardt, Halver,

Südstr. 1.

Kinder-Nähr-Zwiebad

und Rötters

Hafer-Zwiebad

empfiehlt

Frau Ww. E. Lausberg, Halver.

Konsum-Verein für Halver n. Umgegend e. G. m. b. H.

Wegen Lager Aufnahme und Umbau bleibt unsere Verkaufsstelle in Deckinghausen von Dienstag, den 30. Juni, nachmittags 4 Uhr ab, bis Donnerstag, den 2. Juli geschlossen.

Der Vorstand.

M.-G.-V. Liedertafel Halver.

Sonnabend, den 27. d. Mts.,

Chorstunde

im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Schützen- Gesellschaft Halver.

Sonntag, den 28. Juni cr., von vormittags 8 1/2 Uhr und nachmittags von 4 Uhr ab

Schießen

Der Vorstand.

Der M.-G.-V. Deckinghausen veranstaltet am Sonntag, den 28. d. Mts., oberhalb des sogenannten Bullwaken, am Wege Mesehof-Heesfeld ein

Picknick im Walde

Anfang desselben nachmittags 2 1/2 Uhr, verbunden mit großer

Kinder-Belustigung

und sonstige Unterhaltungen für Alt und Jung.

Unsere Ehren- und passiven Mitglieder laden wir hiermit freundlichst ein.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Bäuerliche Bezugs- und Absatz- Genossenschaft Halver. G. m. b. H.

Samstag, den 27. d. Mts., nachmittags:

Zahlungstermin.

Biehfiedesalz

empfehlen zu Mt. 2.40

per Zentner

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft Kierspe-Bhf. e. G. m. b. H.

Biehsalz

auf Lager vorrätig

Eugen Zimmermann, Auschlag.

Fliegenfänger

ca. 1 Mtr. lang 4 cm. breit. Spiralette Ia. 10 Stk. 32 Pfg. Flitz Ia. 1a. 10 Stk. 38 Pfg.

Aug. Schäckermann, Halver. FUTTERMITTEL empfiehlt C. Zimmermann, Ohl, Bez. Köln